

**Schriftliche Frage Nr. 103 vom 12. Mai 2016 von Herrn Balter an Herrn Minister Antoniadis – Nachfrage zur Schriftlichen Frage Nr. 76 (Konsum von Psychopharmaka in Altenheimen)<sup>1</sup>**

**Frage**

In unserer Frage Nr. 76 bezüglich des Konsums von Psychopharmaka in Altenheimen, hatten wir darum gebeten uns Zahlen zum Konsum von Psychopharmaka in Krankenhäusern und Alten- oder Pflegeheimen zukommen zu lassen.

In Ihrer Antwort teilten Sie uns mit, dass Ihnen keine Zahlen vorliegen.

Meine Frage an Sie:

Können Sie diese Zahlen bei den entsprechenden Diensten in Erfahrung bringen und uns diese mitteilen? Wenn nein, warum nicht?

**Antwort**

Wie bereits in der Antwort auf die schriftliche Frage Nr. 76 mitgeteilt, liegen keine genauen Zahlen für die Deutschsprachige Gemeinschaft vor. Es handelt sich hier um individuelle, medizinische Verordnungen. Über diese Angaben verfügt das LIKIV, jedoch nicht gesondert für die DG und auch nicht auf die einzelnen APWH bezogen. Diese Zahlen können Sie auch bei der Agence Intermutualiste anfragen. Sie sammelt Daten der Krankenkassen über die verschreibungspflichtigen Medikamente und bereitet diese nach kostenpflichtiger Anfrage für ihre Partner auf.

Sie repräsentieren in der Regel 1/40 Personen, bei Menschen über 65 Jahren 2/40 Personen. Dies bedeutet, dass Daten für die DG angefragt werden könnten. Der Mehrwert dieser Anfrage ist jedoch zweifelhaft. Es handelt sich um nicht repräsentatives Zahlenmaterial. Der Medikamentenkonsum ist nach wie vor eine föderale Zuständigkeit und die DG somit keinen Handlungsspielraum hat.

Als kleines Gebiet wird die DG in den nationalen Studien nicht gesondert hervorgehoben, sodass statistisch relevante Daten für die DG in diesem Rahmen nicht erfasst werden.

Jedoch möchte ich auf die nationalen Studien der Krankenkassen hinweisen. Darin werden allgemeine Aussagen für Belgien zum Konsum von Psychopharmaka in Alten- und Pflegeheimen formuliert.

Einige konkrete Beispiele und Resultate hierfür sind:

Boutsen M., Lassman, J., Maron, L., Vranken, J. (2013). *Consommation de médicaments en maison de repos: une analyse longitudinale*. Union nationale des mutualités socialistes.

Diese Studie gelangt zu der Erkenntnis, dass sich der allgemeine Medikamentenkonsum zuhause vor einem Einzug in ein Alten- und Pflegeheim nicht von dem Konsum danach unterscheidet.

Es ist allerdings eine Veränderung der Medikamente nach einem Einzug in ein Alten- und Pflegeheim bei einem Teil der Senioren zu beobachten. Einige beginnen neue Behandlungen, andere beenden sie.

---

<sup>1</sup> Die nachfolgend veröffentlichten Texte entsprechen den hinterlegten Originalfassungen.

Karakaya, G., Huyghebaert, C., Macken, E. (2014). *Analyse de la consommation de médicaments en maison de repos*. Mutualités Libres.

Diese Studie zeigt auf, dass die Medikation sich nach der Aufnahme in ein Alten- und Pflegeheim nicht verändert, und dass es darüber hinaus Diskrepanzen zwischen den verschiedenen Einrichtungen in Bezug auf die Anzahl Konsumenten von Psychopharmaka gibt.

Hierzu wurden auf föderaler Ebene der Rahmen abgesteckt und Pilotprojekte umgesetzt.

Vander Stichele, R., Van de Voorde, C., Elseviers, M., Verrue, C., Soenen, K., Smet, M., Petrovic, M., Chevalier, P., De Floor, T., Mehuys, E., Gobert, M., De Falleur, M., Bauwens, M., Christiaens, T., Spinewine, A., Devriese, S., Ramaekers, D. (2006). *L'utilisation des médicaments dans les maisons de repos et les maisons de repos et de soins belges*. KCE reports vol. 47B.

Im KCE Bericht wird darauf hingewiesen, dass Senioren im Durchschnitt 8 Medikamente pro Tag einnehmen, bedingt durch Polypathologien der Bewohner (im Durchschnitt 5 medizinische Einschränkungen pro Bewohner).

Ein hoher Medikamentenkonsum wird vor allem für Menschen mit Demenz oder Menschen in ihrer letzten Lebensphase ausgewiesen. Die Studie weist zudem darauf hin, dass Qualitätsindikatoren und eine Validität in der Behandlung in den APWH erforderlich sind. Belgien verfügt über ein gut ausgebautes Netzwerk an APWH. Bei den Bewohnern handelt es sich immer um eine heterogene Gruppe. In den meisten Fällen besteht zwischen den APWH eine Kooperation mit einer Apotheke. Außerdem ist in den meisten APWH eine Medikamentenübersicht für jeden Bewohner vorhanden, welche den Gefahren von Polymedikation vorbeugt.

Eine hohe Lebensqualität für die Bewohner ist abhängig von einer guten Koordination, Dokumentation und Zusammenarbeit mit allen Beteiligten

In der Gesundheitsstudie der DG aus dem Jahr 2013 wurde auch auf den Konsum von Medikamenten in den letzten 2 Wochen vor der Befragung eingegangen. Die Resultate bestätigen die allgemeine Tendenz der belgischen Studien, wonach die Medikamentenverschreibung vom Arzt im Alter steigt und wonach 40% der über 65-Jährigen regelmäßig Betäubungsmittel (Psychotropen) zu sich nehmen. Zudem wurde 2012 auf Ebene der Deutschsprachigen Gemeinschaft eine qualitative Bedarfsanalyse im Bereich der Gerontopsychiatrie durch den Psychiatrieverband durchgeführt. Aus den Resultaten geht hervor, dass die Psychopharmaka in den meisten Fällen durch den Hausarzt verschrieben werden.

Uns ist bewusst, wie wichtig das Thema in der heutigen Gesellschaft ist. Daher ergreift die Deutschsprachige Gemeinschaft verschiedene Maßnahmen. Diese wurden bereits in der Antwort auf Ihre schriftliche Frage Nr. 76 geliefert.